



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Verlagspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Pöhlener Zeitung enthält keine Werbung auf Verlangen der Zeitung aber auf Rückzahlung des Verlagspreises. Geschäftsamt im Bismarckstr. 11 Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Schulze-Weisinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die vierstellige Mittelzeile 7 Pf. pro Linie, einfache Zeilen 6,5 Pf. pro Linie, Kapital 14 Pf. pro Linie. Die Anzeigenpreise sind für den ersten Tag. Bei längerer Werbung gelten die von Verleger der Deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Verträge werden per Verlagsamt, Jacobi-Platz Nr. 5, 70000, Stuttgart, abgeschlossen. Druck: G. Wenzel, Neuenbürg, Ob. Str. 11/12, Neuenbürg.

Nr. 205 Neuenbürg, Freitag den 1. September 1944 102. Jahrgang

### Schwere Abwehrkämpfe zwischen Seine-Mündung und Marne-Kanal

Nördlich Paris feindliche Angriffe zum Stehen gebracht — Zum Seldenkampfe der Marineartilleristen auf Cotentin — Im Rhonetal feindliche Angriffe zerfallen

Paris, 31. August. Im Westen sind an der ganzen Front zwischen Seine-Mündung und Marne-Kanal schwere Kämpfe im Gange. Fortgesetzt bombardieren feindliche Flieger alle nur erdenklichen Geländepunkte, auch solche, die zum Aufbau von Widerstandslinien gänzlich ungeeignet sind. Britische Streitkräfte nehmen noch die Befestigungen, die bei Nouen allein acht kulturhistorische bedeutende Plätze vernichtet hätten. Die Vernichtungsmacht der Anglo-Amerikaner kennt keine Grenzen. Sie macht wieder vor den militärisch bedeutungslosen kleinen Städten und Dörfern, noch vor den mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Lazaretten und Verwundentransportorten halt. Daneben rollen fortgesetzt die Salven der Geschütze, die das Festungswort vollenden sollen, und erst in die rauschenden Trümmer der vor wenigen Stunden noch blühenden Ortschaft wagen die feindlichen Panzer einzudringen. An anderen Stellen hält der Gegner seine Panzerverbände zu manövierten Keilen zusammen und jagt ohne Rücksicht auf Verluste Welle auf Welle in das Feuer unserer Panzergeschütze, bis der Einbruch erreicht ist. Wiederholt haben diese Panzerkämpfe in den letzten Tagen durch Ball- und Flakbeschuss, durch Raketenbeschuss, Minen und geballte Ladungen bis zur Hälfte ihres Bestandes verloren. Aber dennoch vermag der Feind mit immer neuen Kräften seinen Angriff aus der Tiefe zu nähren. Unsere Truppen schließen sich, so immer der Kampferlauf es erfordert, zu jähem Widerstand zusammen. Wenn sie auch nicht über die gleichen Massen an schnellbeweglichen schweren Waffen wie die Gegner verfügen, so reagieren sie doch auf den häufigen Wechsel der Angriffsrichtungen mit der Präzision einer gut eingespielten Maschinerie. Bald greifen sie von vorn, bald von der Flanke oder vom Rücken her den vorgebrungenen Feind an und bringen dabei in den von den Briten wie von den Nordamerikanern so geschätzten Nachtämpfen ihre Panzerabwehrwaffen zu höchster Wirkung. Nur so gelang es ihnen am Mittwoch, die zwischen Seine-Mündung und Oise laufende nachdringenden Nordamerikaner zum Stehen zu bringen, lediglich im Raum von Beauvais, wo der Feind weiter vorrückte, riefen die Kräfte der bereits am Gegner lebenden Verbände nicht mehr aus. Hier mußten Eingreif-

reserven den Gegenstoß übernehmen, der zu erbitterten, noch anhaltenden Kämpfen führte. Ähnlich wie nördlich Paris war das Bild des schweren Ringens im Raum Caen-Normandie-Chalons. Auch hier riefte der Feind alle verfügbaren Kräfte zu einigen wenigen Keilen zusammen, mit denen er, fortgesetzt angreifend, nach Norden und Nordosten vordrang. Die Absichten der Anglo-Amerikaner liegen klar zu Tage. Mit beiden Operationen versuchen sie eine entscheidende Auseinandersetzung herbeizuführen. Unsere Führung nimmt aber, wie sich aus den Abwehrbewegungen ergibt, diese Schlacht zur Zeit nicht an. Durch beharrlichen Widerstand will sie die Angriffsvorbereitungen des Gegners dezimieren und Zeit gewinnen, um neue Kräfte und schwere Waffen heranzuführen. Inzwischen werden weitere Maßnahmen zur Festigung der Lage getroffen. An den übrigen Kampfschnitten in Frankreich hat sich die Lage kaum verändert. In der Bretagne griffen Nordamerikaner und Canadianer bei Brest und Lorient von neuem und wiederum vergeblich an, und immer noch feuern die Marineartilleristen von Cotentin, an deren eisernen Herzen mehr noch als an den zertrümmerten Betonbänken auch die erneut auf sie herabgeworfenden Bomben abprallen. Im Rhonetal konzentrierten sich die Kämpfe vor allem auf den Raum von Valence. Hier drückt der Gegner mit starken Kräften von Süden gegen die Drome und von Osten entlang der Riere. Mit weittragenden Geschützen sucht er die Straßen im Rhonetal zu sperren und durch gleichzeitigen Einsatz von französischen Terroristen auf dem westlichen Rhone-Ufer hofft er, die Bewegungen unserer Truppen zum Stillstand bringen zu können. Aber weder die Frontalangriffe noch die verheerenden Uferbombungen führten zum Ziel. In harten Kämpfen wehrten unsere Grenadiere und Panzer die Angriffe ab und zerlegten ihrerseits in Gegenangriffen die in ihrer Offense stehenden gegnerischen Kräfte. Beim Sturm auf vorübergehend vom Feind besetzte Ortschaften im unteren Jézo-Tal brachten sie den Anglo-Amerikanern und französischen Terroristen erhebliche Verluste bei.

### „Brot und Freiheit“

Die immer noch andauernden Verluste der Plutokratien, sich Europa als die Brotbringer seines Volkes zu empfehlen, stehen in einer Linie mit den Bemühungen der Bolschewiken, die europäischen Nationen an die Sowjetunion als Bringer der Freiheit und angeblicher Sklaverei in Erinnerung zu bringen.

Hört man sich die geräuschvolle Agitation der Engländer und Amerikaner an, so erscheinen sie als die im Reichtum und Ueberfluß schwimmenden machtvollen Gebieter über die Reichtümer, Rohstoffe und Lebensmittel der ganzen Welt, denen es ein Leichtes ist, jedes Volk in Höhe und Mäße mit dem notwendigen Nahrungs- und Arbeitsbedarf zu versehen, sobald sich dieses nur bereit findet, den Kampf um sein Dasein aufzugeben und sich auf Gnade und Ungnade den „Alliierten“ auszuliefern. Wie es in Wirklichkeit damit aussieht, hat so das italienische Volk in seinen eigenen Reihen erfahren. Vor der Besetzung mit üppigen Versprechungen bis zum Ueberfluß gesteuert, ist es seit mehr als Jahresfrist die namenlos verelendete Beute eines Chaos, in dem nur Hunger und Elend, Verfall und Verzweiflung gebieten. Genau so ist es jetzt in Frankreich. Erst gestern haben wir das Einzelbild eines amerikanischen Kriegsberichters über die Hungernot an der französischen Riviera-Küste und die Erklärung des Pariser „Times“-Korrespondenten über die katastrophale Versorgungslage von Paris wiedergegeben. Nunmehr liegt ein weiterer Sonderbericht eines schweizerischen Blattes vor, der eine katastrophale Wirtschaftskrise und Misserwirtschaftigkeit in Frankreich mit dem Hinweis anknüpft, daß durch die Unterbrechung der Verbindungen mit Deutschland die französischen Fabriken ihrer Rohstoffe und Werkstoffe beraubt sind. Wie es aber in Paris selbst aussieht, das illustriert zur Genüge ein anderer Situationsbericht, in dem es u. a. wörtlich heißt: „Die Stimmung der hungernden Bevölkerung in der Millionenstadt ist weiterhin äusserst gespannt. Sie erleidet jetzt die Folgen der Herdringung des Eisenbahnnetzes, für die britisch-nordamerikanische Bomberveranwortung zeichnen. Die erste Antellung von einem halben Pfund Pferdefleisch als Wochenration wird von den Pariskern als offener Hohn empfunden. Mit großer Sorge sehen sie der weiteren Entwicklung entgegen. Gewiß wird es den Anglo-Amerikanern möglich sein, das Eisenbahnnetz wieder in den für den Rohstoff der Armeen erforderlichen Zustand zu versetzen. Die Versorgung der hungernden und bald auch sterbenden Bevölkerung bleibt jedoch ein vorderes unlösbares Problem. Ihre Not macht sich in zahlreichen Schieberereien und Terrorakten Luft.“ Man sieht also, es ist in Paris so, wie in Moskau und Rom, es heißt dabei, daß, wo immer auch die Armeen der Plutokratien ihren Fuß hinführen, Hunger und Not, Elend und Chaos, nicht zuletzt aber auch Volkswidrigkeit das Ergebnis sind. Angeht es solcher Tatsachen ist der Artikel des Engländer Sir Ernest Benn mit der Ueberschrift „Wünscht Europa uns?“ besonders bemerkenswert, weil hier sogar ein angesehenes Engländer an dem Ergebnis kommt, daß nur die Engländer selbst sich als „Befreier“ ansehen, daß sie von den europäischen Völkern aber nicht als solche anerkannt und aufgenommen werden.

Genau so aber, wie das Vordringen der brotversprechenden Anglo-Amerikaner im europäischen Westen gleichbedeutend ist mit der Vermüllung fruchtbarer Böden, mit der Herdringung der Arbeits- und Lebensgrundlagen der Bevölkerung und mit der Unmenschlichkeit, diese Bevölkerung menschenwürdig zu ernähren, also das Versprechen von Brot wahrzumachen, bringt das bolschewistische Vordringen im Osten und Südosten keine Freiheit, wohl aber blutige Rache und entsetzliche Sklaverei mit sich. Nach dem unfairen Verrat ist nun das rumänische Volk an der Reihe, diese Erfahrung mit einer Unsumme menschlichen Leides durchkosten zu müssen. Wohl haben die Sowjets von der „Unabhängigkeit“ Rumäniens gesprochen, sie haben aber wohlweislich verschwiegen, daß mit dieser Phrase nicht die wirkliche Unabhängigkeit eines freien rumänischen Staates gemeint ist, sondern nur die vorgetäuschte angebliche Unabhängigkeit eines künftigen Sowjetrumänien, das, soweit nicht wertvolle Rohstoffe überhaupst zum Volkswirtschaftlich geschlagen werden, nur als dessen Interessengebiet und unter der Krute Mosklaus geduldet werden würde. Die bolschewistische Besetzung des Landes, die Wegnahme seiner Wohlstandsgrundlagen, die Verschleppung seiner Männer in Gefangenschaft und Arbeitsklauserei und das blutdürstige Schreckensregiment der südlischen Kommunisten würden die „Freiheit“ sein, die Moskau einem durch den Königsverrat wirklich vollends an Boden gemorteten Rumänien zuteil werden ließe. Und genau würde auf jedes andere Volk den wahren Charakter der vom Kraml kommenden „Freiheit“ kennen lernen, das etwa noch die Probe aufs Exempel machen wollte.

Wer heute noch, wo doch die Tatsachen eine so überaus drastische Sprache sprechen, an die anglo-amerikanischen Brotbringer und an die bolschewistischen Freiheitapostel glaubte und schwach genug wäre, sich in ihre Hände zu geben, hat bis zum letzten Atemzug für sein Leben zu kämpfen, der würde sich nicht über das namenlos schreckliche Schicksal zu beklagen haben, das er sich selbst durch seine Torheit und Verblendung bereitet.

### Neuer Großangriff an der Adria-Küste

Feindlicher Durchbruchversuch gescheitert — In Rumänien und an den Südkarpaten Siebenbürgens erbitterte Kämpfe

In Italien wiederholten die Briten und Nordamerikaner, nachdem sie ihre in den letzten Tagen schwer mitgenommenen Kräfte erneut mit frischen Verbänden aufgefüllt hatten, im adriatischen Küstenabschnitt ihren Großangriff, der ihnen den Weg in die Po-Ebene öffnen soll. Der Hauptdruck erfolgte im Bereich der von Urbino nach Pesaro führenden Straße. Dort haben unsere Truppen einen Sperrriegel aufgebaut, der in seinem westlichen Drittel zwischen Urbino und Colbordolo quer durch das Gebirge und von dort aus südlich des Foglio-Flusses zur Küste verläuft. Der im Gebirge nach beständigem Artilleriefeuer mit Infanterie und Panzern angreifende Feind konnte zwei jedoch sofort abgeriegelte Einbrüche erzielen. An diesen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange. In den Bergen nordwestlich Urbino setzte der Gegner weitere bataillonstarke Verbände an, um von hier aus in den Rücken der Sperrstellungen zu gelangen. In den schroffen Gebirgszügen konnten sich die Angreifer aber nicht halten. Von allen Seiten vom Abwehrender gejagt, brachen auch diese Verbände blutig zusammen. Zwischen Colbordolo und Pesaro griff der Feind, der seinen Ansturm durch schweres Artilleriefeuer und heftige Luftangriffe vorbereitete, vor allem bei Montecchio und unmittelbar an der Küste an. Der Stoß auf Montecchio kam aber nicht zum Tragen, da unsere Artillerie feindliche Bereitstellungen und Kolonnen auf der Straße Urbino-Montecchio durch wirksame Feuerüberfälle zerstörte. Versuche des Gegners, an dieser Stelle von Süden her den Foglio zu überschreiten, blieben ebenfalls erfolglos. Den härtesten Angriff führten die Anglo-Amerikaner unter Einsatz einer vollen Division bei Pesaro. Dem Ansturm der Infanterie- und Panzerverbände ging schweres Feuer, das von See her durch Schiffartillerie unterstützt wurde, voraus. Der Beschuss selgte sich zeitweilig bis zum Trommelfeuer. Von fortgesetzt anfliegenden Jagdbombern unterstützt, kam dann der feindliche Angriff in Gang. In sehr schweren Kämpfen

wurden die Briten und Kanadier aber auch hier verlustreich abgeschlagen. Vorübergehend konnte der Feind in den Südostteil von Pesaro eindringen. Die vorgepreselte Kampfgruppe wurde sofort im Gegenstoß gefaßt und aus der Stadt herausgeworfen. Der Sperrriegel zwischen Urbino und Pesaro hat damit auch dem erneuten schweren Ansturm der Anglo-Amerikaner standgehalten. Im rumänischen Gebiet nahmen die Abwehrkämpfe gegen die Schor nachdringenden Volkswehrlen ihren Fortgang. Der Feind suchte besonders die Karpatenbasse in seinen Besitz zu bringen, um unseren Truppen die Wege zu verlegen und in ungarisches Gebiet einzudringen. Am Argetos-Paß sowie am Gyimes-Paß und Kurelapaß kam es dabei zu heftigen örtlichen Kämpfen, bei denen deutsche und ungarische Truppen die Volkswehrlen abfälligen und ihnen hohe Verluste an Toten, Gefangenen und Material abforderten. Ostwärts des Wirzja-Tals wird noch heftig gekämpft. Dort haben sich die Divisionen des 30. Armeekorps unter Generalleutnant Bötel, die dem Feind bereits am unteren Tisza und Bruch schwere Verluste beibrachten, erneut in harten, ausdauernden Kämpfen gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Gegner mit großer Tapferkeit geschlagen und an einem einzigen Tage nicht weniger als 92 Panzer vernichtet. Ebenfalls im Südabschnitt vernichtete die von Hauptmann Metzger geführte 2. schwere Heeres-Panzerjäger-Abteilung 61 an einem Tage 42 feindliche Panzer. In der Baladei betrogen sich unsere Verbände zur Zeit unter Abwehr der schwer nachdringenden Volkswehrlen in Richtung auf die südlichen Karpatenübergänge. Verluste des Feindes, die Masse zu sperren, scheiterten. Hierbei verbrannten unsere Sicherungsverbände ein rumänisches Bataillon. Unsere Schützengruppenverbände griffen im rumänischen Raum feindliche Kolonnen und Truppenquartiere mit guter Wirkung an.

### „Der Zeitfaktor ausschlaggebend“

Eisenhower warnt: „Die schwersten Kämpfe stehen noch bevor“  
„Der Zeitfaktor ist heute ausschlaggebend“.  
Diese Satz taucht seit einigen Tagen immer wieder in den Berichten von US-Kriegsberichtsredaktionen im Hauptquartier Eisenhower und in den Leitartikeln der englischen und amerikanischen Zeitungen auf. Eisenhower hält es offensichtlich für notwendig, der in England und USA weitverbreiteten Auffassung entgegenzuwirken, der Krieg sei entschieden. Die Kriegsberichtsredaktionen haben die Aufmerksamkeit erhalten, in ihren Berichten wieder häufiger zu betonen, daß die schwersten Kämpfe noch bevor stehen.  
Die Ursache dieser Wendung in der feindlichen Berichterstattung liegt in dem Wählungen der verschiedenen großen Jugendbewegungen Eisenhowers und Montgomerys, durch die der überwiegend große Teil der deutschen Truppen in Frankreich eingestell und vernichtet werden soll. Diese Jugendbewegungen misstrauen sowohl

der Wehrmacht wie an der Wehr. „Solange es nur geht, die deutsche Wehrmacht im Felde entscheidend zu schlagen oder zu vernichten, können wir von keinem Siege sprechen“, heißt es in einem Rundbericht nach USA. Darüber hinaus aber sei es notwendig, die von Eisenhower gewünschte Entscheidung so rasch wie möglich zu erzwingen, denn es komme jetzt alles darauf an, die Deutschen daran zu hindern, ihre neuen Kräfte zum Einsatz zu bringen.

### Wieder verstärkter „V 1“-Beschuß

Die Londoner Blätter berichten von einer verstärkten Aufnahme des „V 1“-Kreuzers. In diesem Zusammenhang meldet „Daily Mail“ einen erneuten Ansturm auf die Londoner Fernbahnhöfe. Vor allem seien wieder die Waterloo- und die Paddington-Stationen von langen Menschenmassen belagert worden. Die Flucht aus London habe jetzt im Ernst begonnen. Britische Polizei habe zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt werden müssen. Die Städte der West- und Südküste seien derart überflutet von Evakuierten, daß diese oft taue-

nächstens Hotels und Pensionen belagerten, in der Erwartung, es werde vielleicht doch einmal ein Schlafplatz frei.

Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ bemerkt, der Verlauf der militärischen Operationen in Frankreich bedeute nicht, daß die Realität von „V 1“ beendet sei.

In der Nacht zum Donnerstag wurde der Einsatz von „V 1“ über Südniederrhein und dem Großraum von Osnabrück fortgesetzt, meldet der Londoner Nachrichtendienst. Es seien wieder Schäden und Verluste entstanden.



# Mikolajczyk unter Londons Druck

Neue Verflechtung der polnisch-sowjetischen Beziehungen  
In den polnisch-sowjetischen Verhandlungen, die seit der Abreise Mikolajczyks aus Moskau in der Schmelze sind, scheint eine neue Spannung eingetreten zu sein. Die Vorschläge, die die Londoner Exilpolen gemacht haben, finden offenbar nicht die Billigung der Sowjets. Außerdem scheint durch den Streit um die angeblich bereits eingeleitete Verhandlung für die Warschauer Untergrundbewegung ein neues Spannungsmoment in die polnisch-sowjetischen Beziehungen getragen worden zu sein.

In diesem Zusammenhang verdient ein Artikel der Londoner „Times“ Beachtung, der von der Gefahr einer „Verzerrung“ der Beziehungen zwischen den Exilpolen und der Rücküberwindung des „Verkaufs“ in den Verhandlungen spricht. „Times“ erinnert Mikolajczyk an die Verpflichtung, die Entscheidung, die unvermeidlich ist, zu sichern und verweist auf den Risikofaktor, der sich zwischen den drei alliierten Regierungen aufbauen habe und der „den Sieg vertragen“ könne. Der „Times“-Aufsatz lautet darauf hin, daß vor einer allzu hastigen Einmischung Englands und der USA in die sowjetischen Angelegenheiten zu warnen und schlägt den Artikel mit einem dringenden Appell an „Einigkeit“ unter den drei Verbündeten, ohne die Sicherheit und Wohlergehen Polens nicht erreicht werden könnten. Deshalb müsse man ernste ernsthafte Bemühungen unternehmen, „um über den toten Punkt hinwegzukommen“.

Über den augenblicklichen Stand der polnisch-sowjetischen Verhandlungen macht der Berner „Bund“ aufgrund neuer Informationen aus London nähere Angaben. Danach haben die Exilpolen in ihren neuen Vorschlägen an Moskau weitere Zusagehandlungen gemacht. Die Territorialfragen möchten sie einer europäischen Friedensordnung vorbehalten. Von einer Wiederherstellung der vollen früheren Gebietshoheit Polens sei aber nicht mehr die Rede. „Wir glauben schließlich zu können“, so heißt es in dem Artikel, „daß damit ein vorläufiges Einverständnis mit der Union Oskopols Billigweidung zugewandt ist“.

Als besonders entmutigend für das polnisch-sowjetische Verhältnis bezeichnet der „Bund“ das Verhalten Moskaus zum Aufstand in Warschau, der von dem Kommandanten des polnischen Exilkomitees ohne Befragung Moskaus angekündigt worden sei. Die Sowjets hätten den Anglo-Amerikanern bewußt eine Disfunktionalität ersichert. „Eine mögliche rasche Verständigung und Auslösung zwischen Polen untereinander und mit den Sowjets erscheint dringender denn je geboten“, so schließt der Artikel des „Bund“, bemerkt aber gleich, daß „die Aussichten wenig verheißungsvoll“ sind.

## Sum Befehlsempfang in Moskau

Der Abschluß eines Waffenstillstandes ist, wie die Zeit berichtet, in Moskau eine rumänische Regierungsbildung eingetroffen. Jetzt endlich also hat Moskau sich bereit gefunden, mit der Gloriosa um Michael über die Waffenstillstandsbedingungen zu verhandeln, was der eindeutige Beweis dafür ist, daß bisher keine derartigen Verhandlungen stattgefunden haben. Michael hat also, das muß immer wieder festgehalten werden, das rumänische Volk über den bereits festgestellten Willen von Waffenstillstandsbedingungen bewußt gelogen.

## Katholische Prozession gesprenkt

Der katholische Pöbel triumphiert in Rom  
In Rom kam es zu einem widerwärtigen Zwischenfall zwischen einem kommunistischen Demonstrationen und einer katholischen Prozession. Die Kommunisten, darunter Frauen, kamen, wie unter allerley Kontrolle stehende Sender meldet, gerade von einer Versammlung, in der der kommunistischen Propaganda, Minister ohne Portefeuille, über das kommunistische Frauenideal gesprochen hatte, während die katholische Prozession, die im wesentlichen aus jungen Mädchen bestand, von der berühmten Basilika Santa Maria Maggiore kam. An einer der wichtigsten Kreuzungen der großen Verkehrsstraße Via Nazionale kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem die kommunistischen Frauen in der unflätigsten Weise über die Prozession herfielen, Kränze und Rosenkränze entrißen und die Prozessionslieder nachsäßen. Die Prozession, die überdies von arbeitslosem Gesinde begleitet wurde, mußte sich in die Basilika zurückziehen. Der widerliche Antritt machte, wie der Sender der Weltanschauung selbst keine Meldung schickte, bei der römischen Bevölkerung den denkbar schlechtesten Eindruck. Es wird erwartet, daß die katholischen Behörden Protest einlegen.

Besser als durch diesen Zwischenfall kann die fortschreitende Volkshemmung des von den Feindmächten besetzten Italien nicht gekennzeichnet werden.

# Weiter harte Kämpfe in Frankreich

Verärterter Druck in Richtung Bloekt — Nördlich Warschau größere Kampfhandlungen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 21. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Paris wurde der Feind, der weiteren Abwehrbewegungen (soweit nachdrängt, zum Stehen gebracht. Wegen feindlicher Angriffsaktionen, die aus dem Raum Beauvais nach Norden zogen, sind Gegenangriffe angeleitet.

Im Raum Caen — Keins Rehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Panzerkräften, die nach Nordosten und Norden weiteren Geländegewinn erzielen konnten.

Im Rhone-Tal verhärtete sich der feindliche Druck besonders gegen Valence. Alle feindlichen Angriffe wurden dort in harten Kämpfen zurückgeschlagen.

Das Bergleitungsfeuer an London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien trat der Feind an der adriatischen Küste erneut an breiter Front zum Durchbruch an. Unter hartem Einsatz von Schützengruppen, Artillerie und Panzern und mit Unterstützung durch Seestreitkräfte konnte er bei Urbino und bei Pesaro heftige Einbrüche erzielen. Durch unsere Gegenangriffe wurden die eingebrungenen feindlichen Kampfgruppen zurückgeschlagen. Südwestlich Pesaro hatten in zwei Einbruchsstellen erzielte Kämpfe an.

In Rumänien verhärtete sich der feindliche Druck in Richtung auf Ploesti. In den Bergen Siebenbürgens wurden erneute heftige Angriffe der Bolschewiken zurückgeschlagen.

An der übrigen Ostfront kam es gestern nur nördlich Warschau zu größeren Kampfhandlungen, wo der von den Sowjets erzielte Durchbruch auf die Stadt nach Nischny von 2 Panzern abermals vereitelt wurde.

Nordamerikanische Bomber führten unter Ausnutzung des für die Wehrmacht unangünstigen Wetteres Terrorangriffe gegen Bremen und Kiel. Weitere Angriffe feindlicher Bomber richteten sich gegen einige Orte in Ungarn.

# Schlachtflieger über der Seine

(Von Kriegsberichterstatter R. K. K. K.)

(FR.) Nordwestlich Paris, wo sich die Seine in vielen Stellen durch die hügelige Reichlandschaft wendet, springt die Front in letztem Winkel über den Fluß hinweg nach Osten vor. Weiter nördlich davon, wo die Nordamerikaner ebenfalls einen schmalen Keil über den Fluß vorgetrieben haben, wurde der feindliche Brückenkopf von unseren Truppen in energischem Gegenangriff inwischen vereitelt, der Feind mit hohen Verlusten zurückgeworfen. Dagegen bemüht sich der Gegner nördlich, den südlichen Brückenkopf unbedingt zu halten und durch rasches Nachschub von Material zu einem festen Gefäß der Front auszubauen. Deutsche Gegenangriffe haben auch hier das weitere Vordringen der Nordamerikaner vorläufig zum Stehen gebracht und den Brückenkopf auf einen schmalen Keil beschränkt, den der Feind durch die Stellung von Material zum Ausgangspunkt neuer Operationen machen will. Der Vorteil des Brückenkopfes über die Seine ist aber zugleich eine Schwäche, denn die Materialhaltung auf engem Raum bietet sich unserer Luftwaffe als ein geradezu ideales Angriffsobjekt an. So konzentrierte sich die Aktivität der deutschen Luftwaffe im Westen in den letzten Tagen vornehmlich auf diesen zum Sammelort der feindlichen Kampfkräfte gewordenen Frontvorsprung, wobei harte Schiffschneider von mehreren hundert Flugzeugen am Tag mehrfach ihre harten Schmetterlinge auf den amerikanischen Brückenkopf niederzulassen ließen, während bei Nacht die schweren Kampfflugzeuge das Ziel der feindlichen Schlachtflieger fortsetzten.

Vor dem Damm, den sich der Kommandeur einer Schlachtfliegergruppe zum Befestigungspunkt auswählte, lag die Befestigung zur Flugabwehr verformt. Der Junge, Stabesoberleutnant, der sich durch den Einsatz von 20 anglo-amerikanischen Flugzeugen das Mittelkreuz verdiente und der jetzt zum Kommandeur der Gruppe aufgerückt ist, in der er als Feldwebel seine ersten Erfahrungen erlangt, gibt mit kurzen Worten ein Bild der Lage; Ordnamen hingegen auf die eigene vorbereitete Linie fernschleichen, und dann der Befehl: „Wir greifen hauptsächlich den feindlichen Wehrbereich über die Seine an. Wenn Ihr Fronten und Höfen steht: Drauf! Und im übrigen auf alles stehen, was sich unten zeigt. Es ist genug davon auf Panzer, Sturmgeschütze, Spähwagen und Infanterie. Geht hier herunter, denn die Kurzen werden sich gut getarnt haben. Sucht die Decken und Wälder ab, dann werdet ihr schon Ziele finden.“

Eine halbe Stunde später springt das Klumoren der Motoren in die Mittagsluft. Nach kurzen Flügen gegen Westen schiebt sich von rechts die auf einem anderen Platz ge-

in der vergangenen Nacht waren einzelne deutsche Panzerkampfwagen im Rhein-Rain-Gebiet.  
Im Kanal und im Jüdischen Meer verfehlten Interseebote in harten Kämpfen sechs feindliche Schiffe mit zusammen 22 000 BRT, einen Zerstörer sowie einen Zerstörer und Schiffe ein feindliches Flugzeug ab.

## Hervorragend geschlagen

Im Ost-Bericht vom 21. August wird ergänzend mitgeteilt:

Im Südbereich der Ostfront hat sich das XXX. Reserve-Korps unter Führung des Generalleutnants Pöhl mit der 20. Infanterie-Division, 18. Infanterie-Division und 12. Panzer-Division in aufopfernden Kämpfen gegen überlegene feindliche Kräfte heldenmütig geschlagen.

Die schwere Deerepanzer-Jäger-Abteilung 601 unter Führung des Hauptmanns Metzger ist hoch im Laufe eines Tages 2 Panzer ab und trat dadurch entscheidend zu einem Abwehrerfolg bei.

## Stalin beglückwünscht de Gaulle

Die Moskauer Nachrichten melden, nimmt das G. S. S. R. hinter der englisch-amerikanischen Front immer mehr zu. In mehreren Städten wurden alle Verbrecher aus den Justizhäusern befreit und terroristen nun die Wehrmacht. Auch in Paris und anderen Städten ist die Wehrmacht von den Deutschen in Schach gehalten. Unter der Welt aus ihren Schlupfwinkeln emporgelassen. Die Zahl der Fländerungen und der Morde ist bedauernd gestiegen.

Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine Botschaft Stalins an den Vizepräsidenten de Gaulle anlässlich der Heberlieferung des Agier-Vorschlages nach Paris. Stalin beglückwünscht de Gaulle im Namen der Völker des Sowjetunion und im eigenen Namen. Eine bemerkenswerte Rundgebung der Freundschaft de Gaulles mit dem Kremlgewaltigen!

hartete Nachbararmee heran, wenn später hört von Luft ein weiterer Verband blanz. Ueber ihnen sammelt sich der Jagdflug. Ein harter Verband ist zusammengekommen über hundert schnelle deutsche Flugzeuge drümmen am wolkenlosen Mittagsblau in Richtung auf die Feinde.

Voraus wird das gewundene Band der Seine, die in fernen Schwingen das Land durchschneidet, sichtbar. Das einzelne Auffpringen der Luftkugeln wird unruhig zu einem

## Dießen Reg. fliegende Feuerbälle

Aber das sind nicht mehr die eigenen Kommanden, das ist die feindliche Flak, die die deutschen Schlachtfliegerge erkannt hat und die nun von allen Seiten an sie herantastet. Die weißen Watterbälle der leichten Flak vermischen sich mit den grauen Tausen der mittleren und den dicken schwarzen Klößen der schweren Kaliber zu einem dichten Sperrnetz, das zu durchstoßen nicht ungefährlich ist und höchste fliegerische Gewandtheit erfordert.

Der Verband ist in Bewegung geraten. Kurven, Schellen, heftig Ausschlagen — sie müssen leben, das ist ohne größere Verluste den Zielraum erreichen, auch wenn dies und da die geschlossene Ordnung durch das dicke Feuernebel der Flak geseuert wird. Als sie am den Fluß aufstoßen, liegen sie in mitten eines einzigen Feueres und werden mit einem raschen Zerschellen.

Er ist wieder dabei, der Unteroffizier H., hängt jetzt hinter seinem Kommando her, auf den Fluß zu. Er kennt in rasendem Sturz zwei Führer die gerade über den Fluß leben. Stürmt, stürzt so viel blinzelt, daß sie sich eingepfercht in der Höhe zusammenbündeln, und ist erst dann seine Bomben, sieht hell nach oben was, kurz ein und steht, Volleffekt. Die Fahrt ist in den Fluten verfunzeln nur wenige Sekunden haben sich reiten können und schwimmen nun dem Fluß zu. Auch die zweite Fahrt gerückt nach einem Bombenverlust des Kommandeurs in die tödliche Tiefe.

Neighborhoodsleiter Dr. von Kattete in diesen Tagen zahlreichen Betrieben im Gau Halle-Merzbach Besuche ab und nahm dort Gelegenheit, sich mit den Schaffenden unmittelbar bei ihren Arbeitsplätzen über die politischen Tagesfragen zu unterhalten.

Der tragische Ministerpräsident Humbert el Bahadiri ist zurückgetreten. Auf Antrag des Regenten hat er ein neues Kabinett gebildet, in dem er das Amt des Ministerpräsidenten übernommen hat. Außenminister ist Kisch el Emari.



(23. Fortsetzung.)

„Was! Aber ich heiße hier einen Hausen Freunde. Wenn ich es darauf abgesehen hätte — ich hätte das Doppelte haben können.“  
„Aber Adriano!... Das kannst du ihnen doch gar nicht wiedergeben.“  
„Vah das deine Sorge nicht sein. Heines Fräulein!“ lachte er und wachte ihr die Hand. Die Jungens eben dafür im Winter jedes Wochen bei mir in Berlin herum und lassen sich durchschüttern. Und nun... bitte, geh hinan und lerne, dich zu selbstständig bist. In zwei Stunden geht der Kisten-Etrett, und wir haben noch ein Stück bis zum Bahnhof zu fahren.“

Als der andere Morgen sie weckte, grüßte sie das Mittelmeer in treibendem Sonnenhimmel und in unwahrscheinlicher Wärme. Sie hatten beide Marseille und den Park seines Bahnhofs verlassen, sie hatten geschlossen, als der Express die Hochebene zwischen Marseille und Toulon durchstieß, deren Einseitigkeit wenig Sehenswertes bietet — als aber dann die Höhe kurz begann, hielt es der Steward des Schlafwagens für richtig, ganz besetzt zu klopfen und Madame und Konsort darauf aufmerksam zu machen, daß man Veritas das Meer erreicht habe und ab er Koffer fertigen dürfe.

„Wie weit fahren wir eigentlich?“ fragte Renate, als Adriano wieder in Nizza, noch in Cannes, noch in Monte Carlo Miene zum Au-Belegen machte. „Wah! du mich ein wenig veräppeln?“

„Um!“ nickte er eifrig, denn er hatte gerade beide Baden voll von ihrer Scheide Melone, die er in Nizza einem Händler nach langem Gebrüll abgenommen hatte. „An die Grenze, mein kleines Fräulein! Zu meinem Verschönerer! Nach Mentone!“

„Ah... warum gerade dorthin?“  
„Weil mir da bei Giubbini Basconi wohnen werden. Es gibt an der ganzen Riviera kein zweites Hotel, das so für heute unserer Art eingerichtet ist. Außerdem ist Giubbini ein alter Bekannter von mir. Er würde sich seine letzten drei Haare ausrauben, wenn er erfahren müßte, der Adriano sei nicht bei ihm abgeblieben. Wer in Paris etwas von Nizza versprechen will, mein Kind, der wohnt nämlich bei ihm.“

„Es ist kein Franzose?“  
„Italiener von Geburt, Franzose von Staatsangehörigkeit, aber Schweizer nach seinem Herzen, denn seine teuerste Gemahlin kommt aus Luzern. Da hast du ihn kurz beschrieben, unsern Freund, der alles weiß, alles kann, alles versteht, und jedes Stammophon in seinem Haus mit der Art geträumert würde.“

„Klar. Er ist doch muslimisch!“  
„Damit ichen für Adriano der Fall vollkommen geklärt zu sein. Es wurde von Station zu Station veranlagert, tief mit den Händen in den Taschen seiner Reinkasse den langen Gang des Wegens auf und ab, pflügte wie ein Gassenjunge, kritisierte mit dem Steward herum, lächelte Renate nach Belieben — kurz, er benahm sich fast übermütig. Und doch, nie witzte eine einzige Bewegung unharmonisch. Er konnte tun, was er wollte, es war immer eine besondere Art. Eine natürliche Bornschheit, etwas unbeherrschtes, freistrafisches lag bei aller Freiheit seines Betragens stets in jedem Wort, in jeder Gebärde. Nie wagte es irgend jemand, ihm respektlos zu begegnen; er war einer jener Männer, die auch in der allmühsamsten Kleidung in jedem Hotelvorzimmer Haltung abgeben würden.“

„Oh... wie ich dich liebe... du Raubdub!... dachte Renate und sah ihm nach, wie er sein tolles Zeug trieb. Ich glaube... ich könnte herben für dich!“

Sie wachte nicht, was Räuber in ihr mächtig war: die Leidenschaft der erkrankten Frau über die behutsame Liebe der Mutter, die ihren großen Jungen beschützen mußte. Beides bedrängte ihr Herz gleichmäßig in bitterstem Weh.

„Ja, sie war glücklich, fast unglücklich glücklich, wäre nicht in der Tiefe eine Angst geblieben. Irgendwie Stimme lagte ihr mit Beliebigkeit, daß ihr Glück endlich sei, daß nichts auf dieser Welt ohne Grenzen ist, und in stiller Augenblicke dort sie ihren Herrgott nur um das eine, daß er das Ende, das kommen müßte, in weiter, weiter Ferne hinausjücken möge.“

Auf dem schmalen Bahnsteig der Station Mentone stand Monfrax Basconi ihnen, von erschütterter Körperfülle, einen kreisrunden Strohhut auf dem Kopf und einen Strauß wunderbarer Rosen in der Hand. Mit beiden Dingen begann er sofort heilig zu winkeln, als er Adriano ansah und wurde. Dazu ließ er ein mächtiges Jubelgeschrei ertönen, ohne irgendwelche Rücksicht zu nehmen.

„Galla... Mort de ma vie... Adriano, Sie alter Treiberherr... wieder im Lande? O Signora, ich werde Sie... einig sein zu Danke verpflichtet... Sie haben mir gebracht il mio carissimo amico ins Haus... und Sie selbst... Adriano, warum hast du mir nicht verraten, daß du bist befestigt della più bella donna del mondo...“

Er unterdrückte seinen Redekram, um Renate die Hand zu küssen, sie mit verliebten Augen zu betrachten und die Rosen in ihren Arm zu legen.

„Hätte ich gewußt, Madame, wie schön Sie sind, ich hätte nicht gewagt, Ihnen diese elenden manzo di fiori... diesen elenden Blumenkranz... anzubieten... man dieu... hat ich gehabt un buono viaggio...“

„Danke, Giubbini!“ erwiderte Adriano den Redeligen. „Die Reise war vorzüglich, der Empfang noch vorzüglicher; aber am vorzüglichsten wäre es, wenn du keine kleine Mühe mit Hilfe eines Autos mobilis in dein erhabenes Gasthaus beibringst. Wir haben Hunger! Ausergewöhnlichen Hunger!“

„Sacramento! Ich bin ein elender Schwärmer! Avanti!“ Er lüftete den Kopfträger hart an. „Sieht er nicht, daß wir hier Rehen und sind am Verdursten? Ich bin untröstlich, Madame, aber das Haus, mein Haus, wird hoch sein... Sie zu beherbergen mit diese Teufelskerl von Nuzius...“

„Und wirklich, Adriano hatte nicht zurecht versprochen!“  
„Das kleine, blühendere Haus lag ein wenig oberhalb der großen Palais am Strand, beschlief einen einstufigen Garten, in dem Palmen und gemaltige Geranien wuchsen, die Fenster ihrer Zimmer schauten auf das Meer — es war ein kleines herrliches Paradies.“

„Zufrieden, mein Fräulein?“ fragte Adriano und trat in die Verbindungstür ihrer Zimmer. „Wirklich? Siehst du, ich weiß doch, was es für schöne Dinge auf der Welt gibt! Komm, mach mir bitte die blöde Krawatte fest. Giubbini hebt es nicht, wenn mir nachlässig gefesselt umherlaufen. Eine enselische Karotte von ihm.“

„Sozialität zuppte Renate ihm die kleine Krawatte zurecht. Fast andächtig lag er den frischen Duft ihrer Haut ein.“

„Um... du riechst gut, kleines Fräulein!“ Er hob sie empor, so schnell, daß sie ihre Schuhe heben ließ und vor Schreck aufschrie. „Aber daran lehre er sich nicht.“

„Ich will hoch leben, wieviel kleiner du bist!“  
„Bums! hatte er sie herumgeschleudert und vor sich wie eine Schwärmergruppe abgeworfen!“

„So, kleines Fräulein... jetzt sehen wir's mal ganz genau... bis an die Krawatte reicht das mir. Nicht weiter. Werten Sie sich das gefälligst. Eine Frau, die dem Mann nur bis zur Krawatte reicht, kann ihn nie unter den Pantoffel bekommen!“

„Über ihm auf der Nase herumtanzen!“ gab Renate schlagfertig zurück, entwand sich seinen Armen und entwich in ihr Zimmer. Knapp vor der Nase schlug sie ihm die Tür zu.

„Bleibe von einem Frauengimmlet! Aber ich werde mich zu rächen wissen! Warte nur — heute abend!“

Klopflos lehrte Renate an der Tür, bis sie ihn hinuntergehauen hatte.

„Oh, sie war glücklich... was sie blieb mehr zu wünschen übrig nichts...“ (Fortsetzung folgt)



## Wenn Pilze locken

Wohl Jeder läßt es sich schmecken, wenn ein gut gefochtes Pilgergericht vor ihm steht. Das diese Pilze aber nicht nur schmackhaft, sondern auch nahrhaft sind, das möchte man ihnen so ohne weiteres kaum antworten. Was kann denn auch in so einem kleinen Gebilde schon an Nährwert stecken? Darüber läßt sich jedoch allerschönst reden. Durch die Einwirkung der tierischen Verdauungsmittel, also z. B. Fleisch und Fisch, kommen dem Körper beim Genuß dieser Nahrungsmittel diese Nährstoffe zwischen 31,1 und 50,1 v. H., woraus erhellt, daß die Pilze, was ihren Eiweißwert anbelangt, das Fleisch vollwertig ersetzen können, zumindest unsere bekannten Speisepilze, wie der Steinpilz, der Champignon und der Pfifferling, die ganz besonders reich an Eiweiß sind. Wieviel von diesen Eiweißmengen der Körper verdauen kann, hängt allerdings hauptsächlich davon ab, wie ihm die Nahrung zugeführt wird. Werden die Pilze faserförmig, d. h. entsprechend zerleinert, zubereitet und außerdem beim Essen gründlich zerkaut, so können bis zu 80 v. H. ihres gesamten Eiweißgehaltes restlos verdaut werden. Somit ist es auch verständlich, daß das aus getrockneten Pilzen hergestellte Pilzpulver sehr nahrhaft ist. Und wenn man überdies bedenkt, daß, wie diesbeständige Untersuchungen ergeben haben, ein Pilzen-Rindfleisch, soll sein Nährwert im Verlauf der Verdauung richtig ausgenutzt werden, volle Lebensfähigkeit mal gefast werden müßte, so kann man sich wohl auch damit abfinden, ein Pilgergericht gut durchzukauen.

Welche Klassen an Pilzen der deutsche Wald spendet, läßt sich kaum berechnen. Aber das läßt sich feststellen, daß ein großer Teil dieser Pilze überhaupt nicht genutzt wird und doch mit diesen Klassen von im Wald verkaufenden Pilzen Tausende von Tönen Eiweiß unserer Ernährung entzogen werden. Viele, ja sehr viele Pilze bleiben schon deshalb ungenutzt, weil der noch nicht erlernte Pilzsammler nicht genau weiß, ob sie giftig sind oder nicht, und darum lassen läßt. Nun ist Vorsicht beim Pilzsammeln allerdings immer und überall berechtigt, doch darf man auch nicht vergessen, daß die Zahl der Giftpilze — es sind kaum zehn im Vergleich zu den weit über hundert ungiftigen Pilzen — sehr gering ist. Es handelt sich, wenn man zum Pilzsammeln geht, daher vor allem darum, sich die Merkmale der Giftpilze recht genau einzuprägen, was auch nicht allzu schwer ist, weil jeder von ihnen seine ganz charakteristischen Merkmale aufweist. Am besten ist es natürlich, sich bei der Pilzernte einem pilzkundigen Führer anzuschließen, um mit der Zeit durch seine sachverständige Anweisung selber zum Sachverständigen zu werden, oder ein farbige Pilzmerkmal zum Vergleich mit auf den Weg zu nehmen. Weicht die Möglichkeit hierzu, so bleibt freilich nichts anderes übrig, als sich beim Sammeln eben nur auf die Pilzarten zu beschränken, über die man wirklich gut Bescheid weiß. Pilze, über deren Natur man sich nicht klar ist, soll man aber auch nicht mutwillig zerbrechen, weil sie immerhin doch essbar und einen anderen Pilzsammler von Nutzen sein können. Nur die Pilze, die man deutlich als Giftpilze erkennt, kann und soll man vernichten.

Wenn auch nasse Jahre gewöhnlich gute Pilzjahre sind, so müssen Pilze doch immer nur bei trockenem Wetter gesammelt werden, weil sie sich unter dem Einfluß der Feuchtigkeit leicht verderben. Auch einfach aus der Erde reihen darf man einen Pilz nicht, sondern immer nur abschneiden oder vorsichtig abbrechen, damit sein den Boden durchdringendes Fadensystem, das er entwurzelt und aus dem noch viele weitere Pilze herauswachsen können, nicht verletzt wird, sondern intakt seinen jungen Fruchtkörperanlagen erhalten bleibt. Das man frische Pilze, auch wenn sie noch so tadellos aussehen und noch jung und fest sind — alle, angeführte oder angefaulte Stämme muß man unbedingt haben lassen —, nicht länger als höchstens vierundzwanzig Stunden liegen lassen darf, die man sie zerlegt, ist gleichfalls eine Regel, an die sich der Pilzsammler gewissenhaft halten muß. Ebenso wichtig ist es aber auch, daß man die gesammelten Pilze in gutem Zustand und nicht etwa zerquetscht oder zerdrückt heimbringt, daher denn weiche Taschen, Körbe oder gar Netze und dergleichen auch keine geeigneten Sammelbehälter sind. Wichtig ist man das Sammelgut dagegen locker in einen offenen Korb, so bleibt das „Fleisch“ aus dem Wald“ so gut wie unversehrt und liefert eine wohlgeschmeckende, nahrhafte Mahlzeit.

M. H. v. Lütgendorff.

## Die Einseitigkeit der Pachtpächter

In früheren Zeiten sind die landwirtschaftlichen Pachtpächter je nach den Wünschen der Pächter außerordentlich voneinander abgewichen. Der Reichthum hat deshalb schon frühzeitig Verantwortung genommen, durch Aufstellung von Einheitsnormen das Pachtwesen einheitlich auszurichten. Bereits 1938 wurden vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft diese Einheitspachtpächter als Norm anerkannt und betont, daß wesentliche Abweichungen einer besonders eingehenden Prüfung bedürften. Nachdem nun fast sieben Jahre seit der Einführung des Einheitspachtpächters vergangen sind, betonte ein Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 4. Mai 1944 die Erkenntnis, daß unrichtige Abweichungen von Einheitspachtpächter einem erheblichen öffentlichen Interesse widerstehen, muß Allgemeinart aller Genehmigungsbehörden werden. Wesentlich ist, daß nicht durch eine unbedingte Sonderregelung der Grundbesitzer die Einseitigkeit der Pachtpächter durchbrochen wird.

## Einkaufserleichterungen für Berufstätige

Die starke Inanspruchnahme aller Schaffenden in der Heimat legt die Frage nahe, wie ihnen die Erledigung ihrer alltäglichen Besorgungen möglichst erleichtert werden kann. Bisher hat man versucht, ihnen z. B. durch die Ausdehnung besonderer Einkaufszeiten die Wartezeiten im Geschäft abzukürzen, in einigen Städten wurden außerdem die abendlichen Verkaufsstunden des Einzelhandels etwas verlängert, wobei der Spätereinkauf nur den auf Grund besonderer Bescheinigungen beim Kaufmann eingetragenen Kunden erlaubt war.

In Großbetrieben hat man Verkaufsstände in den Betrieben selbst eingerichtet. An einzelnen Tagen der Woche erschienen auch Handwerker, so die Friseur, um die Gesellschaftsmitglieder ohne Wartezeiten zu bedienen und ihnen zeitraubende Wege in die Stadt zu ersparen. In letzter Zeit wurde ferner der Verkauf gemacht, Beauftragte oder Mitarbeiter des Betriebsamtes zu bestimmten Terminen in die Betriebe zu entsenden, wo sie die Anliegen der Gesellschaft entgegennehmen und manche Zweifel gleich durch persönliche Rücksprache klären konnten. Nicht zuletzt diese Art der Gesellschaftsbetreuung hat großen Anklang gefunden, weil gerade der Weg zum Betriebsamt immer mit mehr oder weniger langen Umwegen und Wartezeiten verknüpft ist.

Alle diese Bestrebungen, den Berufstätigen die Erbringung ihrer persönlichen Wünsche und Anliegen zu erleichtern, haben ungewissheit schon manche kostbare Arbeitsstunden zugunsten freigelegter Arbeitsleistungen eingespart. Je intensiver nun der Arbeitsanfang und je totaler die Ersparung aller arbeitsfähigen Kräfte wird, desto lebhafter wird natürlich der allgemeine Wunsch nach ähnlichen Erleichterungen sein, zumal auch durch die Coaktivierungsmassnahmen der berufstätigen Mann nicht immer mehr zu Hause eine Gefahr oder ein anderes Familienmitglied hat, das sich den alltäglichen Angelegenheiten des Hauses und der Lebensführung widmen kann.

Es liegt jedoch auf der Hand, daß die betriebliche Verkaufsstelle oder die Einrichtung von Handwerkerstuben im Betrieb an verschiedene Voraussetzungen geknüpft ist, soll der Einkauf rationell und die Pfehleitung von Arbeitskräften anderer Art vermieden werden. In Westdeutschland hat daher unangeführt der DAF-Einheitsab „Rein-Ruhr“ für solche Fälle Richtlinien aufgestellt, die im ganzen Reich in gleichem Maße für Kaufleute, Handwerker, nicht weniger aber auch für Gesellschaftsmitglieder industrieller Betriebe wissenswert sind, weil an ihnen die Möglichkeit abgelesen werden kann, wie weit in anderen Gebieten

und in anderen Betrieben derartige Einrichtungen geschaffen werden können.

Nach diesen Richtlinien sind Anträge auf Errichtung von betrieblichen Handwerkerstuben und Verkaufsstellen im Betrieb künftig an den Gauobmann der DAF zu richten, der die Bedürfnisfrage nachprüft. Das Bedürfnis wird im allgemeinen bejaht, wenn die Arbeitszeit in dem fraglichen Betrieb über 60 Stunden wöchentlich hinausgeht, wenn ferner der Betrieb so unglücklich gelegen ist, daß Einzelhandelsbetriebe und Handwerkerbetriebe von den Gesellschaftsmitgliedern nach Schluß der Arbeitszeit nicht mehr erreicht werden können und wenn schließlich durch Luftangriffe Geschäfte ausgefallen sind, die für die Versorgung der Gesellschaft bisher eine besondere Rolle gespielt haben.

Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, so steht einer Genehmigung nicht mehr im Wege, jedoch soll nach Möglichkeit bei der Errichtung von Verkaufsstellen die Privatinitiative gewahrt bleiben, d. h. die Führung solcher Verkaufsstellen soll selbständigen Einzelhandelskaufleuten übertragen werden. Auch neue betriebseigene Reparatur- und Handwerkerstuben sollen nicht in betriebseigener Regie geführt werden. Bereits vorhandene Einrichtungen auf diesem Gebiet sollen möglichst unter die Leitung eines selbständigen Handwerkers gestellt werden. Schließlich soll dort, wo bereits vorhandene betriebliche Handwerkerstuben nicht voll ausgelastet sind, ihre Umgestaltung in Gemeinschaftswerkstätten erfolgen, wobei Annahmestellen für die einzelnen Handwerkerbetriebe in den verschiedenen Industriebetrieben an die Stelle der bisherigen Handwerkerstuben treten sollen.

Wie hieraus ersichtlich ist, wird der Errichtung von Verkaufsstellen im Betrieb und ähnlichen Einrichtungen also in jeder Weise eine Aufmerksamkeit zugewandt, die ihnen heutzutage angesichts der Notwendigkeit, mit jeder für die Rüstung einsetzbaren Minute zu gehen, zukommt. Auf der anderen Seite aber geht hieraus nicht weniger der Wunsch hervor, den Berufstätigen jede mögliche Erleichterung zu verschaffen und für sie zu sorgen, soweit dies im Rahmen der gegebenen Verhältnisse möglich ist. Es liegt auch auf der Hand, daß Gesellschaftsmitglieder, die ihre häuslichen Angelegenheiten geregelt wissen und sich hierüber keine Sorgen während der Arbeit zu machen brauchen, sich viel konzentrierter ihrer Tätigkeit widmen können, so daß insgesamt gesehen zahlreiche Faktoren zusammenkommen, die es zweckmäßig erscheinen lassen, den Einkaufserleichterungen für Berufstätige ständig ein Augenmerk zu widmen. B. S.

## Arbeitseinsatz der Umquartierten

Die von den Städten auf das Hohe Land Umquartierten stellen noch und noch brauchbare zusätzliche Arbeitskräfte für die Ernährungsversorgung dar. Zum mindesten gilt das für alle die, die nicht aufs Land kamen, um dort nur die Annehmlichkeiten des Landlebens zu genießen, sondern die ihrer eigenen Natur nach gar nicht anders konnten, als freiwillig mitzuwirken und überall anzupacken, wo es in Haus und Hof, in Stallung und auf dem Felde etwas zu tun gab. Arbeit gibt es so auf dem Lande überall, und wer etwa die eine oder andere Arbeit nicht zu übernehmen getraut, für die er körperlich nicht leistungsfähig genug ist, oder für die er nicht die nötige feste Kleidung und geeignetes Schuhwerk mitbringt, für den findet sich ohne weiteres andere Arbeit im Hausat, in der Küche, bei der Betreuung der Kinder usw.

Heutigen Tages kommt es nicht mehr darauf an, daß jemand landarbeitstüchtig ist; nach dem Erlaß des Generalbefehls für den Arbeitseinsatz vom 14. Juni 1944 und einer entsprechenden Anordnung des Reichswehrministeriums vom 17. Juli 1944, die die sogenannte Göring-Verordnung vom 7. März 1942 ergänzen, kann auch jeder Landarbeitstüchtige Volksgenosse zur landwirtschaftlichen Arbeit herangezogen werden.

Die der Arbeitseinsatz der Umquartierten nach auf Grund dieser Bestimmungen in der Praxis vollzieht, dafür geben zwei Landesbauernschaften bemerkenswerte Beispiele:

Im Gaubereich Niederrhein wird für jeden hiernach Arbeitseinsatzfähigen eine Kontrollkarte angelegt, die vor allem die Anzahl der wöchentlich geleisteten Arbeitsstunden enthält. Aus dieser Karte ist mit einem Blick zu ersehen, wer seiner Arbeitseinsatzpflicht genügt und gewissenhaft nachkommt, also ein gutes Beispiel für seinen unbedingten Einsatzwillen gibt. Ebenso klar erkennbar ist aber auch, ob jemand sich dienstverpflichtung nicht nachkommt. Gegen diese Säuber gibt es ein Schnellverfahren bei den Arbeitseinsatzämtern, nach deren Spruch der Landrat außerdem einen etwa gewährten Familienunterhalt kürzen oder sperren, und das Ernährungsamt etwa bewilligte Selbstverforgerechte wieder entziehen kann.

In Niedersachsen wird die Erfassung der Kräfte durch den Ortsbauernführer in Gemeinschaft mit dem Bürgerweiser durchgeführt. Die Arbeitseinsatzämter prüfen dauernd die Kontrollkarte der Säuber oder nur gelegentlich eingesetzten Ar-

beitskräfte und haben dadurch die Möglichkeit, bei mangelhafter Arbeitseinsatz sofort einzuschreiten. Die Partei wirkt an dem Arbeitseinsatz weitgehend mit, indem sie in ihren Veranstaltungen immer auf die Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Einsatzes und auf die Notwendigkeit, auch die letzte Kraft hierfür heranzuziehen, hinweist. Die Befragung von Verheirateten gegen die Arbeitseinsatzpflicht erfolgt auch hier durch Schnellverfahren, wobei immer wieder die Erfahrung gemacht wird, daß die Strafe um so besser wirkt, je schneller sie dem Vergehen auf dem Fuße folgt. Ebenso gut wirken auch Befragungen, die hier der Betriebsführer insoweit an tätige Arbeiter geben kann, als er ihnen neben den zusätzlichen Lebensmitteln noch Frischwaren (Obst, Gemüse und Kartoffeln) für den eigenen Bedarf in beschränktem Umfang abgeben kann.

Im allgemeinen kann man überall da mit freiwilligen Arbeitseinsatz der Umquartierten oder mit gutwilligen Einsätzen in den Umgang des Arbeitseinsatzes rechnen, wo in der richtigen Weise Aufklärung getrieben wird über die Notwendigkeit solcher Betätigung. Diese Lösung ist immer die beste, denn Arbeit unter bloßem Zwang ist natürlich nicht halb soviel wert wie Arbeit, die freiwillig, mit Lust und Liebe geleistet wird.

Auch Führer haben ablieferungspflichtig. Infolge des Luftschutzes sind viele Volksgenossen ihrer Besten beraubt worden. Die Tatsache, daß die Fehden der Beschlagnahme unterliegen, ist jedoch manchmal Gefährlicher noch nicht benutzt worden, obgleich bereits seit dem 21. September 1943 die Bestrafung durch eine entsprechende Anordnung in die Bewirtschaftung einbezogen wurden. Der Verwendungszweck der Fehden liegt den Gefährlichen natürlich die Pflicht an, daß die Fehden so genommen werden, daß sie als Bestrafung vollwertig und reiflos zu gebrauchen sind. Es muß also trocken geerntet werden. Wenn es auch nicht unbedingt notwendig ist, die Bestrafung getrennt abzuführen, so empfiehlt sich doch, wenigstens die Fehden getrennt zu halten, womit gleichzeitig ausserhalb davon hingewiesen sein mag, daß auch die Fehden in die Bewirtschaftung und die laufende Sammlung einbezogen werden sind. Einmalige und Einmalige Bestrafung sind zugleich auch die Annahmestellen für die Fehden, andernfalls wende man sich an die Ortsbauern oder NS-Bauernschaft. Werden die Fehden nicht unentgeltlich abgeliefert werden, wird ein festgelegter Preis dafür bezahlt.

**Gräfenhausen, 1. Sept. 1944**  
Noch in großem Schmerz über den Verlust unseres unvergesslichen Sohnes Siegfried erhielten wir die unerwartete und unfassbare Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Nefte  
**Willi Wollinger**  
Ulfa in einem Gren-Regt. 1. Jah. versch. Anzeichnungen, am 2. Juli im blühenden Alter von 23 Jahren im Osten des Heldentod für Volk u. Vaterland starb. Sein Wunsch, mit seinen Lieben die Grabstätte seines Bruders zu besuchen, konnte nicht mehr in Erfüllung gehen. In tiefem Schmerz:  
Die Eltern Friedrich Wollinger u. Frau. Die Schwester Lieselotte, sowie alle Anverwandten.  
Trauergottesdienst am Sonntag 3. Sept., nachmittags 2.15 Uhr in Gräfenhausen.

**Bekanntmachungen**  
**Dr. Feuerwehr Neuenbürg.**  
Am Sonntag den 2. Sept. 1944 findet um 18.45 Uhr eine Übung statt.  
Fu. Wehrführer.

**Wildbad, den 1. Sept. 1944**  
**Danksagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres h. Entschlafenen **Karl Krauß**, Baddeiner, sagen wir Allen herzliche Dank, insbesondere dem Herrn Stadtpfarrer u. der Badverwaltung.  
**Frau Sophie Krauß.**

**Dobel, den 1. Septbr. 1944**  
**Danksagung**  
Es ist uns ein Herzensbedürfnis für die so überaus mitfühlende Anteilnahme, die mir beim Hinscheiden meines h. unvergesslichen Mannes **Ernst Keller**, Maurer zuteil wurde, innigst Dank auszusprechen.  
**Frau Emma Keller.**

**Kauf und Tausch**  
**Reichteren Velierwagen**, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 37 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Ein Paar Spangenschuhe**, schwarz, Gr. 40, gut, mit hoch. Absatz, gegen gleichwertige mit nied. Absatz zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Geschäfts-Anzeigen**  
**Ein eigenes Heim** steht durch Feuerbegünstigtes Hauspaar planmäßig vorzubereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bauherren mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Rotgeber W von Deutschlands größter Bauvereinigung GdF. Westerntal Ludwigsburg Würt.

**Krankheit keine Privatfache!**  
Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht; er muß die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen! **Aka-Kräutermittel.**

**Bettfedern** geg. Bezugsch. an Endverbraucher. „Erge“ G. m. b. H., Libsch bei Prag.

**Tiermarkt**  
**Ruh- und Fahrleh**, hochtr. sehr dem Verkauf aus. Karl Schmidt jun., Schwann.

**Gute Ruh- und Fahrleh** 38 Wochen tragfähig, nicht dem Verkauf ausgelegt. Gräfenhausen, Haus Nr. 55, b. Rathhaus.

**Stellen-Gesuche**  
**Geb. Alt. Dame** in Haushalt, vnegl. Küche, Garten u. leichere Pflege erfahren, sucht geeigneten Wirkungskreis. Angeb. u. Nr. 30 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Verschiedenes**  
**Frau gesucht** im Alter von 40 bis 55 Jahren zur Führung des Haushalts, zwecks spätl. Heirat. Angebote unter Nr. 33 an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

**Engerplatz**, offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss und großem Metallhandels-Unternehmen in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Größerer Raum** zum Unterstellen von Möbeln und Betten in Wildbad oder Umgebung gesucht. Zuschriften erb. an Dupont, Käufer Lindenberger, Wildbad.

**Verloren - Gefunden**  
**Gold. Damenarmbanduhr** von den Bädern des Bahnhofs verloren. Wegen hohe Belohnung abgegeben bei Gutbad, Wildbad, Haus Johanna.

**Verloren - Gefunden**  
**Damenstirn gesunden**, abzugeben gegen Einrückungsgebühr. Birkenfeld, Ad. Hiltnerstr. 20.

**Verloren - Gefunden**  
**Unterhaltungsklimate**, 16 mm zu verkaufen. Foto-Kunzmann, Schömberg, Nr. Galu.

**Gottesdienste**  
**Ev. Gottesdienst Serrenalb** 9.45 Uhr Kirchengottesdienst (bei Warm um 14 Uhr). 10.45 Uhr Predigt, Teilnahme der dienstverpflichteten Soldaten (bei Warm um 9.30 Uhr). Von Sonntag bis Donnerstag ist abends 7.30 Uhr in der Kirche Bibelwohle von Predigt Schläffer.

**Rath. Gottesd. Serrenalb** Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.

**Ein Waldbrand ist Volksschaden!**

**Strohwürmer sprechen über Wäsche!**  
**3.**  
„Na - auch Strohwürmer? Gerade gewaschen? Klar, die Burnus-Steht ja auf dem Tisch! Woher ich diese Schmutzlöser kenne? Na Mann - der Rekrut hat ja auch zu waschen! Drillzeug und so! Wer dafür Burnus hat, ist König! Halbe Arbeit nach diesem Schmutzlöser! Aber entleeren - den Schmutzlöser nur für Schmutzwäsche nehmen!“

**der Schmutzlöser**

**HERTEL**  
Diese Zeichen bürgen für die Qualität meiner Erzeugnisse!

**HERTEL**  
Braun-Band  
**KNOBLAUCH-PERLEN**  
WALTER HERTEL  
Fabrik pharm. Spezialitäten  
HAMBURG - WANDSBEEK